

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1915

223 (24.9.1915)

VOLKSFREUND

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags u. der gesetzl. Feiertage. Abonnementpreis: Inland monatlich 75 P., vierteljährlich 2,25 M.; abgeholt monatlich 65 P.; am Postfach Nr. 2,10 M., durch den Briefträger 2,52 M. vierteljährlich.

Geschäftsstunden: 7 bis abends 7 1/2 Uhr. Postfachkonto Nr. 2860. Telefon: Nr. 128, für Redaktion Nr. 481.

Inserate: Die 6spaltige, 11. Zeile, oder deren Raum 20 P. Lokalinserte billiger. Schluss d. Inseratenannahme 1/2 Uhr vorm., für größere Inserate am Nachmittags zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Wed & Cie., Karlsruhe.

Bulgariens Politik.

In dem Armeebefehl, den der Bulgarenzars am Tage des Bukarester Friedens, am 10. August 1913, an das bulgarische Heer erließ, hieß es deutlich, daß infolge des Zerfalls seiner Verbündeten die Bulgaren ihre Fahnen zusammenrollen müßten — bis auf bessere Tage. Diese besseren Tage hält man jetzt, nach den Sofiaer Meldungen zu urteilen, in den Regierungskreisen und in der Armee für angebrochen! Warum sich der alte Gegenatz zwischen den beiden Slavenstaaten der Balkanhalbinsel, zwischen Bulgarien und Serbien, zu solchem Maß auszuweiten konnte, das er selbst die historische Feindschaft der Bulgaren gegen die Türken in den Hintergrund gedrängt und die Erinnerung an die blutigen Tage von Kirkilisse und Tschataldscha so weit abgeschwächt hat, daß kürzlich die Bulgaren mit den Türken friedlich einen Grenzberichtigungsvertrag abzuschließen vermochten, ist leicht erklärlich.

Bekanntlich kam Bulgarien mit Serbien im Frühjahr 1912 in Ergänzung ihres Bündnisvertrages vom 29. Februar 1912 dahin überein, daß im Falle eines glücklichen Ausganges des damals gegen die Türkei geplanten Krieges Nordmazedonien und Albanien an Serbien, Süd-mazedonien westwärts bis zum Ohridsee an Bulgarien fallen sollte. Zwischen diesen beiden Gebieten wollte man vorerst eine südlich des Schar-Tagh verlaufende neutrale Zone lassen, die später vom russischen Zaren, der beiderseits zum Schiedsrichter gewählt wurde, zwischen den beiden Vertragsmächten aufgeteilt werden sollte. Zugleich wurde im Vertrag selbst bestimmt, daß der russischen Regierung die Einzelheiten des Abkommens vollständig mitgeteilt und sie um ihr Wohlwollen bei der Durchführung des Vertrages gebeten werden solle. Darauf wurde im Juni 1912 ein militärisches Bündnis zwischen Bulgarien und Serbien vereinbart, das sie im Falle eines Krieges zu gegenseitiger militärischer Unterstützung verpflichtete.

Im Oktober 1912 erklärten nacheinander sämtliche Balkanstaaten bis auf Rumänien an die Türkei den Krieg. Der Angriff hatte vollen Erfolg. Schon am 4. November fanden sich die Türken bis auf ihre letzte europäische Verteidigungslinie, die Thakataldshalbinsel, zurückgedrängt und sahen sich gezwungen, um die Friedensvermittlung der europäischen Großmächte nachzusuchen, die ihre Londoner Boten schaffter mit der Erörterung der betreffenden Fragen beauftragten. Das Ergebnis war, daß am 30. Mai 1913 ein Präliminarfrieden mit der Türkei zustande kam, durch den diese ihre sämtlichen Gebiete westlich der Linie von Enos (am Negäischen Meer) bis Midia (am Schwarzen Meer) sowie die Inseln Kreta an die verbündeten Balkanstaaten abtrat, ausgenommen das albanische Gebiet, über dessen Zukunft wie auch über die bisher türkischen Inseln im Negäischen Meer die Mächte sich die nähere Bestimmung vorbehielten.

Diese Entscheidung warf den ganzen Verteilungsplan über den Balkan. Serbiens Kriegsziel war vor allem, sich Albanien anzugliedern, um auf diese Weise einen Zugang zum Adriatischen Meere zu gewinnen, während sich Griechenland wieder mit der Hoffnung getragen hatte, das Küstengebiet von Nordpeirios mit Einschluß der Bucht von Balona zu erhalten. Dadurch, daß die Großmächte Albanien von den Verbündeten zurückforderten und zu einem selbständigen Fürstentum machten, sahen sich Serbien und Griechenland in ihren schönsten Erwartungen betrogen. Sie forderten deshalb von Bulgarien, das im Osten weit mehr Land gewonnen hatte, als man zu hoffen gewagt hatte, eine andere Verteilung des von den Verbündeten eroberten Gebietes, als im Vertrag festgelegt worden war; denn dieser könne, wie der serbische Ministerpräsident Raschitsch am 28. Mai in der Stupschina erklärte, nicht mehr als gültig angesehen werden, da die Annahmen, auf welchen er abgeschlossen worden sei, „durch äußere Einflüsse wesentliche Änderungen erfahren hätten“. Serbien verlangte als Ersatz für das ihm entgangene Albanien außer seinem vertragsmäßigen Anteil ein statisches Stück von Süd-mazedonien, Griechenland erhob Anspruch auf das mazedonische Küstengebiet am Negäischen Meere mit Saloniki und Kawalla. Zugleich hielt auch Rumänien, das am Kriege gar nicht teilgenommen hatte, die Gelegenheit für gekommen, Landansprüche geltend zu machen. Es verlangte auf Kosten Bulgariens eine Neuverteilung der Dobrudscha-Grenze, obgleich das von ihm begehrte Gebiet wie auch der Südteil der Dobrudscha hauptsächlich von Bulgaren bewohnt wird.

Bulgarien weigerte sich. Es machte geltend, daß es im Kriege die größten Opfer gebracht und die größten Kriegslasten getragen habe; zudem hätten auch die von ihm geforderten Landesteile eine fast rein bulgarische Bevölkerung. Als Serbien trotzdem bei seinen Forderungen auf Süd-mazedonien bestarrte, wendete sich Bulgarien an den russischen Zaren als Vermittler und Schiedsrichter. Noch ehe jedoch eine Entscheidung erfolgte, kam es, da Bulgarien das Verlangen Serbiens, zunächst zu demobilisieren,

unbeachtet ließ, zum Kriege zwischen beiden Verbündeten, in dem sich Griechenland, Montenegro, Rumänien auf die Seite Serbiens stellten. Auch die Türken benützten die Gunst der Stunde und besetzten, da Bulgarien seine dortigen Truppen zurückgezogen hatte, Kirkilisse, Süle-Burgas und Adrianopel. In vierzehn Tagen sah sich Bulgarien völlig geschlagen. Schon am 18. Juli 1913 suchte die bulgarische Regierung bei der rumänischen durch den italienischen Gesandten um Frieden nach. In dem folgenden Bukarester Frieden schloß wurde Bulgarien gezwungen, die an die Südgrenze der Dobrudscha stoßenden bulgarischen Grenzgebiete an Rumänien auszuliefern sowie die Befestigungen an der rumänischen Grenze zu schleifen, Mazedonien an Serbien abzutreten, Griechenland das Küstengebiet von Saloniki bis Kawalla zu überlassen und Adrianopel mit Umgebung an die Türkei zurückzugeben.

Der Kampf war zu Ende. Bulgarien sah sich von seinen einstigen Verbündeten niedergeworfen, von Rußland im Stich gelassen. Wollte es die ihm abgetragenen Gebiete zurückerhalten, mußte es sich in seiner Politik künftig gegen Serbien und Griechenland wenden und gegen sie wirken. Dabei war die Türkei sein gegebener Verbündeter, der Anschluß an Österreich-Ungarn die Folge. Zunächst hielt es sich freilich zurück; nachdem aber die Angriffe auf die Dardanellen scheiterten, die Heere der Zentralmächte immer tiefer in Rußland eindringen und Italien an den österröischen Grenzen sich verblutet, hat sich Bulgarien mehr und mehr den Zentralmächten genähert. Für den weiteren Kriegsverlauf wäre das Eingreifen Bulgariens in den heutigen Kriegenkampf von größter Bedeutung. Gelingt es, den die Zentralmächte von Bulgarien und der Türkei trennenden serbischen Landstrich zu durchbrechen und einen offenen Weg nach Konstantinopel zu bahnen, so wird sich auf dem Balkan bald eine der wichtigsten Phasen des Weltkrieges abspielen.

Das bulgarische Heer, das schon vor dem Balkankrieg durch den Geist, von dem es befeelt ist, sowie durch die gediegene Organisation und die gute Ausbildung seiner Führung eine sehr beachtenswerte Militärmacht war, ist in den letzten beiden Jahren noch beträchtlich im Wert gestiegen, da eine planmäßige Umformung der Streitkräfte nicht nur eine starke Vermehrung der Zahl, sondern auch eine wesentliche Vergrößerung des Heeresrahmens gebracht hat. Wir wissen aus dem Balkankrieg, daß Bulgarien unter den Balkanvölkern nach besten Leistungen, sowohl was Führung als auch Truppen betrifft, an erster Stelle stand. Vor Ausbruch des Krieges verfügte Bulgarien über 9 Divisionen mit einer Gesamtstärkenstärke von rund 55 000 Mann. Die Kriegsstärke belief sich ungefähr auf 200 000 Mann, die in 216 Bataillone Infanterie, 26 Schwadronen Kavallerie und 115 Batterien Artillerie mit 1080 Geschützen zerfielen. Die Zahl der Kriegsstärke kann infolge Stellung beanspruchen, als damit die sofort schlagfertigen Mannschaften bezeichnet werden. Im großen und ganzen lehrt dagegen die Erfahrung, daß alle Angaben über die Kriegsstärke eines Heeres ungenau sein müssen, da ein lebenskräftiges Volk soviel Soldaten ins Feld stellt, wie es zu seiner Verteidigung nach Maßgabe der Bevölkerungsziffer des Landes aufstellen kann. Die Erweiterung des Rahmens des bulgarischen Heeres nach dem Balkankrieg in unermüdlicher und planmäßiger Friedensarbeit hat aber die Möglichkeit geschaffen, im Ernstfall nicht nur sofort eine stärkere Armee aufzustellen zu können, sondern auch den Nachschub der Truppen auf breiterer Grundlage organisieren zu können. Es wurde beabsichtigt, eine neue zehnte Division, die sogenannte „Weiße-Weer-Division“ aufzustellen und die Infanterieregimenter um 4 auf 40 zu vermehren. Auch ein neues Artillerieregiment kam hinzu. Die Kriegsstärke bringt für jede Division eine neue Brigade, die aus der Truppenreserve gebildet wird, jedoch im ganzen 30 Brigaden vorhanden sind. Die Reservebrigade besteht aus 2 Reserve-Infanterie-Regimentern zu 4 Bataillonen, zu je 4 Kompanien, jedoch eine ganze Division einschließlich der Reservebrigade in Kriegsstärke insgesamt 24 Bataillone umfaßt. Da jede Division 24 000 Gewehre, 72 Feldkanonen, 12 Gebirgsgechütze, 4 Feldhaubitzen, 24 Maschinengewehre und 800 Reiter umfaßt, so ist die Kriegsstärke des mobilen bulgarischen Heeres bereits bei Beginn des Krieges recht bedeutend zu nennen. Es kommen noch die Ersatz-Reserve und der Landsturm hinzu. Welche Zahlen für diese beiden Gattungen in Betracht kommen, läßt sich nicht übersehen. Das Wesentliche hierfür ist der militärische Sinn eines Volkes, sowie die Vaterlandsliebe, Eigenschaften, die bei den Bulgaren hervorragend ausgebildet sind. Schon der Krieg Bulgariens mit der Türkei und Griechenland hat bewiesen, daß alle Angaben über Kriegsstärke im Ernstfall falsch sind. Durch die Anzahl der Freiwilligen, die begeistert zu den Waffen

strömten, ist schon damals die Kriegsstärke Bulgariens um das Doppelte vermehrt gewesen. Heute, wo der innere Bau des Heeres noch straffer, die Bevölkerungszahlen durch den Gebietszuwachs größer und die Ausrüstung noch sorgfältiger und besser geworden ist, dürfte Bulgarien eine Streitmacht ersten Ranges ins Feld zu stellen in der Lage sein.

Dumachluß und Friedensausichten.

Von A. Grigorjanz.

M. Der alte Jude, Goremykin, der Ahtzigjährige, ist sich treu geblieben. Er hat Erfahrung auf dem Gebiete der Staatsstreichs, denn er ist es gewesen, der die erste Duma am 21. Juli 1906 nach 72tägiger Exilanz auseinandergetrieben hat. Jedenfalls war es nicht seine Schuld, daß sich die Hoffnungen auf eine Neugestaltung der Dinge in Rußland gestärkt haben. Ueberblicken wir die Geschicke der letzten Wochen, so müssen wir die unbesungene Konsequenz bewundern, mit der die Regierung ihre Politik inmitten des Tobens der Parteileidenschaften durchführte. Und noch mehr fällt die Tatsache auf, daß die Nachausehrichtung der Duma gegen deren Willen, gegen den Wunsch immerhin einflussreicher Gruppen der Bourgeoisie geschehen konnte, daß die Regierung sich ihrer Stellung und ihrer Kraft anscheinend vollkommen sicher fühlte. Goremykin hat nur das im Mai aufgestellte Programm der Regierung durchgeführt und nun — war die Duma nicht mehr nötig. Noch am 4. September, in der gemeinsamen dekorativen Versammlung der Kriegswirtschaftsausschüsse unter Vorsitz des Zaren, jagte der Zar die ihm selbstverständlichen in den Mund gelegten Worte: „Ein großes Werk steht uns bevor. Wollen wir auf dieses allein die begeisterten Anstrengungen des ganzen Landes konzentrieren. Wollen wir vorläufig alle anderen Sorgen, auch solche für wichtige, staatliche Angelegenheiten, die aber für den gegenwärtigen Augenblick nicht dringlich sind, beiseite lassen.“ Diese Mahnung wiederholte nur das, was auch schon früher regierungsgemäß mehrmals betont wurde.

Die letzten Dumaverhandlungen wurden überall — darunter auch in Deutschland — mit gespannter Aufmerksamkeit verfolgt. Der scharfe Wortkampf, die unbarmherzige Kritik schienen manchen Beurteilern in West-Europa als der Ausgang der Revolution, als das Wetterleuchten einer neuen Zeit zu sein, so beifühend, so schonungslos zutreffend waren die Anklagen der Volksvertreter.

Die in den letzten Wochen entstandene bürgerliche Opposition ist gewiß von Bedeutung, insbesondere weil sie sich doch schließlich auf ein — wenn auch sehr mäßiges — Reformprogramm einigen konnte. Jeder Erfolg schmeißt sie sich aber von vornherein dadurch ab, daß sie die Mitwirkung der sozialistischen und demokratischen Elemente weit von sich wies. Nach zuverlässigen Informationen ist es uns bekannt, daß noch vor dem Zusammentritt der Duma, während der so heißen Agitation für deren Einberufung, die Verfechter dieser Forderung die Befürchtung nicht los werden konnten, welche Rolle die Linksoption spielen werde. Wenn Tschernse und Kerenski nicht da wären! — feuerten die braven Leute. Da diese aber wahrhaftig existieren, war jeder Schritt des liberalen Blocks nur eine Halbheit, der der Reaktion gar nicht imponieren konnte. Der russische Liberalismus stellt eine besondere Eigenart dar. Er spricht viel und sehr schön, aber er bezeugt sich selbst durch seine Reden, und so ist es nur zu erklären, daß der russische Liberalismus wieder zu „hoffen“ begann. Jede neue Ministerernennung der Reizzeit rief immer neue Hoffnungen und Erwartungen wach, was jedenfalls kein Zeichen der eigenen Kraft des Liberalismus bezeugt. Es muß aber immer wieder betont werden, daß die neuere Oppositionsbewegung als eine Nebenerscheinung des Krieges auf dem Plan erschienen war, vor dem Gedanken getragen, Rußland siegreich zu machen. Dieser Ursprung der ganzen Bewegung darf nicht vergessen werden, denn er gibt uns die Erklärung dafür, daß die zarische Regierung keine Kompensationen von dieser Seite her vorläufig zu berücksichtigen hat, vorläufig, d. h. falls keine ausgedehnte, politisch ausgesprochene Volksbewegung dem Liberalismus wieder auf den Plan rufen wird.

Von selbst drängt sich die Frage auf: welche Bedeutung gewinnen die letzten Ereignisse in Rußland vom Standpunkt der Fortführung des Krieges. In den Kreisen der liberalen Opposition, die so ungeheures Gewicht darauf legt, daß Rußland gemeinam mit den Verbündeten siegreich aus dem Kriege hervorgeht und insbesondere die Dardanellen und Konstantinopel erwirbt, ist die Ansicht verbreitet, daß die Reaktion und die Hofkreise Rußland zu „berraten“ bereit sind. Ganz offen sprach man das aus. „Die Reaktion will die Duma nach Hause schicken, um hinter dem Rücken des Volkes Frieden zu schließen.“ — So beschuldigte die liberale Opposition die reaktionären Mächte des Zarenismus. Sie wollte durch die Duma einem „vorzeitigen“ Frieden vorbeugen. In der obengenannten Versammlung am 4. September gab der Dumapäsident Rodsjanko, sich an den Zaren wendend,

te 6.
ruhe
marken.
mt.
mittags
7739
Fig.
agen und
ort durch
8831
ingstr. 20
fon 1700.
rosen
verlaufen.
e 14.
terei
r: 75, 8.
che
en-
rie
ber.
ar held.
M.
nn
M.
r: 7648
M.
10 M.
3 27.
ntern.
er
101.
pstr.
5.
Baden-
e. G. m.
b. S.
tember,
wegen
um Ge-
tag um
ffen.
Mitglieder
barauf
stand.
er Woche
itungse-
ung, so-
cher ab-
ben um
obiger
7737
&C
ant
fig.
fig.
5
eln
g.
g.
7738
eln
fig.

diesen Befürchtungen und Wünschen im Namen der Duma folgenden Ausdruck: „Majestät! Im vollen Einklang der Gefühle aller Ihrer Untertanen schwebt über Rußland die unerschütterliche Entschlossenheit, daß es keinen Frieden geben darf, bevor der Feind nicht besiegt und endgültig geschlagen sein wird!“

Da die Duma doch geschlossen wurde, verdient die Auffassung der Liberalen über die Friedensmöglichkeiten die Aufmerksamkeit weiterer Kreise. Wird aber Rußland in der Tat friedensgeneigter werden, so verspricht dies nichts Gutes für die weitere innere Entwicklung des Landes. Die Politik der Regierung gegenüber der Duma und den freisinnigen Bestrebungen wird dann eine noch größere Festigkeit erhalten.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Der französische Bericht.

Paris, 23. Sept. Amtlicher Bericht von gestern nachmittags 3 Uhr: In Belgien ziemlich starkes Geschützfeuer im Gebiet von Voeringhe. Am Abschnitt von Arras und Agny lebhaftes Geschützfeuer während der Nacht, das gegenseitige heftige Artillerielager. Zwischen Somme und Duse ausgehende Beschichtung der Gebiete von Armancourt und Loges, Artillerietätigkeit nördlich des Chalons-Lagers zwischen der Aisne und den Argonnen und in Lothringen in der Umgegend von Mehecourt, Couffe und Veintrep. Unsere Flugzeuge bombardierten die feindlichen Lager in Widdelkerke, sowie einen Eisenbahnzug zwischen Brügge und Thourout. Eine Gruppe von vier Flugzeugen bombardierten wirksam den Bahnhof von Conflans auf der Strecke Verdun-Metz.

Paris, 23. Sept. (Nicht amtlich.) Amtlicher Bericht von gestern abend 11 Uhr. Dieselbe andauernde Tätigkeit nördlich und südlich von Arras, sowie zwischen Somme und Duse. Nördlich der Aisne heftiges Bombardement im Gebiete von Ville er Bois, wo wir den Feind zwingen, einen besetzten Posten zu räumen, den wir besetzen. In der Champagne gegenseitige Kanonade auf einer großen Zahl von Stellen. Eine feindliche Patrouille, die versucht hatte, in unsere Linien einzudringen, wurde völlig vernichtet. Besonders starke Artillerietätigkeit in den Argonnen, am Westrand im Gebiete von Haute Chevauchee. Auf den Maasböden nordwestlich von Vouziet gestärkte unsere Batterien Schanzarbeiten und riefen eine Explosion in den feindlichen Linien hervor. Gleichfalls heftige Kanonade im Apremontwalde, auf der Lothringer Front, in den Vogesen und in dem Abschnitt der Meurthe und der Jave. — Als Vergeltung für die Bombardements, die von den Deutschen gegen offene Städte und die Zivilbevölkerung in Frankreich und England gerichtet wurden, bombardierte heute vormittags eine Flugzeuggruppe die Hauptstadt Württembergs, Stuttgart. Etwa 30 Granaten wurden auf den Königspalast und den Bahnhof geworfen. Unsere Flugzeuge wurden an verschiedenen Stellen ihres langen Weges beschossen. Sie kehrten wohlbehalten in ihren zuständigen Häfen zurück.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Der russische Bericht.

Petersburg, 23. Sept. (Nicht amtlich.) Bericht des Großen Generalstabs. Nordwestlich von Friedriehstadt machten wir bei der Besetzung des Dorfes in der Gegend von Wirschellen Gefangene und erbeuteten zahlreiche Waffen. Die hartnäckigen Kämpfe westlich von Dünaburg, die an vielen Stellen sogar zu Bajonettkämpfen führten, dauern noch an. In einigen Abschnitten entwickelte die feindliche Artillerie ein heftiges Feuer. Bei den Angriffen unserer Truppen gegen das Dorf Lebedowo (westlich von Mordeschano) wurden die Deutschen durch einen prächtigen Bajonettangriff zurückgeworfen. Wir besetzten das Dorf Lebedowo, nahmen zehn Maschinengewehre, ein Geschütz, Geschosse, sowie Gefangene. Nach hartnäckigem Widerstand wurde auch durch Bajonettangriff das Städtchen Wogon genommen, aus dem die Deutschen in Unordnung gegen die Lebergänge zurückflohen. Wir machten dabei vier Offiziere, 350 Mann zu Gefangenen und erbeuteten etwa neun Maschinengewehre, 40 Pferde, 1000 Pferde und Fernsprechmaterial. Östlich von Sida wurde in einem Kampf in der Gegend des Bahnhofs von Gavia der Gegner, der den gleichnamigen Fluß überschritten hatte, auf das rechte Ufer zurückgeworfen. In der Gegend östlich des Oginskianales wurde der Feind aus dem Dorfe Ketschki und aus der Gegend des Dorfes Gysche zurückgedrängt. Wir machten Gefangene und nahmen einige Maschinengewehre. Südlich des Brijet und auf der ganzen übrigen Front nichts Wesentliches. — Im Schwarzen Meere bei dem Vostporus hatte unsere Flottenflotte einen Geschützkampf mit dem Kreuzer „Göben“.

Der Krieg mit Italien.

Oesterreichischer Bericht.

Wien, 23. Sept. (Nicht amtlich.) Amtlich wird bekannt, 23. September, mittags: Im Tiroler Grenzraum fanden nur kleinere Kämpfe statt. 6 Angriffe schwächerer italienischer Abteilungen im Lombardegebiet, dann nördlich und östlich von Comdino wurden abgewiesen.

Die Hochflächen des Wilgerenth und Rafrum stehen wieder unter dem Feuer der schweren feindlichen Artillerie. Unsere tapfere Besatzung des Monte Coston, die diesen weit vor unseren Linien gelegenen Grenzberg monatelang gegen einen der Zahl nach bedeutend überlegenen Gegner behauptet hatte, räumte heute früh ihre nun von mehr als zehnfacher Uebermacht angegriffene und fast ungeschlossene Stellung.

Die Artilleriekämpfe im Dolomitengebiet dauern mit großer Festigkeit fort.

An der Kärntner Front versuchte vorgestern Abend eine Alpinabteilung im Monte Peralba durchzubrechen. Sie wurde mit großen Verlusten heruntorgeworfen.

An der künftländischen Front beschränkte sich die Tätigkeit unserer Truppen auf Geschützfeuer und einige erfolgreiche Unternehmungen des Stellungskrieges.

Seute lief der vierte Monat des Krieges gegen Italien ab. Der Feind raffte sich in diesem Monat zu keiner Kampfhandlung großen Stils auf, sondern führte nur gegen einzelne Abschnitte Angriffe mit Kräften bis zur Stärke mehrerer Infanteriedivisionen. Alles bergwärts unsere Front steht fester denn je.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung

Großes Hauptquartier, 23. Sept., vormittags. (Nicht amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Begünstigt durch die klare Bitterung herrschte auf der ganzen Front sehr rege Tätigkeit der beiderseitigen Artillerie und der Flieger. Ein anscheinend gegen die Kirchhoffstellung von Souchez beabsichtigter Angriff kam in unserem Feuer nicht zur Durchführung.

Ein feindliches Flugzeug stürzte in unserem Feuer nördlich von St. Renehoule brennend ab; ein anderes mußte nach Luftkampf südöstlich von Souziers landen. Die Insassen sind gefangen genommen. Ueber Pont-a-Mousson schoß ein deutscher Flieger im Kampf mit zwei Franzosen den einen ab; das Flugzeug stürzte brennend zwischen der deutschen und der französischen Linie nieder.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Südwestlich von Lennawaden ist der Kampf noch nicht abgeschlossen; bei unserem Gegenangriff wurden gestern 150 Gefangene gemacht. — Auch westlich von Dünaburg gelang es, in die russische vorgeschobene Stellung einzudringen;

17 Offiziere, 2105 Mann, 4 Maschinengewehre fielen in unsere Hand.

Gegenangriffe gegen die von uns südwestlich von Dünaburg genommenen Linien wurden abgewiesen. — Der Widerstand der Russen von nördlich von Dschujana bis östlich von Nowo-Subotniki (an der Gavia) ist gebrochen; unsere Truppen folgen dem weichenden Gegner, der

über 1000 Gefangene zurückließ.

Der rechte Flügel kämpft noch nördlich von Nowogrodok.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Krings Leopold von Bayern.

Westlich von Balowka wurde die russische Stellung genommen. Dabei wurden 3 Offiziere, 380 Mann gefangen genommen und zwei Maschinengewehre erbeutet. — Weiter südlich ist die Lage unverändert.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Radens.

Nordöstlich und östlich von Logischin wird weiter gekämpft.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 23. Sept. (Nicht amtlich.) Amtlich wird bekannt, 23. September, mittags:

Russischer Kriegsschauplatz.

An der Front in Ostgalizien verlief der Tag im allgemeinen ruhig. Es fanden nur Kämpfe vorgeschobener Abteilungen statt.

An der Tlwa und am Styr kam es an mehreren Stellen zu heftigeren Kämpfen. So wurden südöstlich von Nowo-Pokojew 3 russische Angriffe blutig zurückgeschlagen. Ein feindliches Infanterieregiment, das nachts nahe der Jhuamündung über den Styr vorgezogen war, mußte nach einem von unseren Truppen durchgeführten Gegenangriff unter großen Verlusten auf das Ostufer zurückgehen.

Unsere bisher östlich und westlich der Abteilungen wurden in die Stellungen am Westufer des Styr zurückgenommen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Der italienische Bericht.

Rom, 23. Sept. Amtlicher Kriegsbericht. Kühne, gut angelegte Unternehmungen des Gebirgskrieges wurden von unseren Truppen in der Bergzone nordwestlich von Coritina d'Alpago ausgeführt, in der Absicht, einzelne kleine Abteilungen zu verjagen, die sich durch die kleinen Täler des Tofana-Massivs und der Cristallgruppe angezogen hatten und unsere Besatzung störten. Diese Unternehmungen nahmen im Gebiet des Cristallo, wo das rauchgeriffene Gestein, sowie eine verhältnismäßig große Zahl von Zugangstrecken die Anlegung von Hinterhalten und einen hartnäckigen Widerstand des Gegners begünstigten, größeren Umfang an. Trotzdem wurden die feindlichen Abteilungen dank dem methodischen, einheitlichen Vorgehen unserer kleinen Kolonnen nach und nach von der Höhe gegen die Täler von Peligon (Voite) und Seeland (Nieu) hinabgetrieben. Im Becken von Pilsch nahmen wir wieder das Feuer gegen das Fort Gemmano auf, von dem nur noch die Basematte steht, aus der einige Schüsse abgegeben wurden. Im Gebiete von Gera eröffnete unsere Artillerie ein wirksames Feuer gegen die Bohnhöfe San Pietro und Borgia Carinzia, wo Truppenbewegungen gemeldet wurden. Auf der ganzen übrigen Front ist die Lage unverändert.

Beunruhigung in Italien.

Berlin, 23. Sept. Italienische Blätter stellen, wie das „B. L.“ aus Lugano meldet, den Zusammenhang der bulgarischen Mobilmachung mit der Offensive der Verbündeten gegen Serbien fest. Sie befürchten das Schlimmste, wenn nicht im letzten Augenblick ein Wunder geschehe. Von Griechenland und Rumänien werde kaum mehr Hilfe erwartet, zumal eine Dufarester

Depesche des offiziellen Giornale d'Italia mittelst Rumänien werde schwerlich mehr los schlagen. Die einzige Rettung erblickt der Corriere della Sera in der sofortigen Forcierung der Dardanellen.

Vom Balkan-Kriegsschauplatz.

Bulgariens Mobilisierung.

Mailand, 23. Sept. (Nicht amtlich.) In Kreisen, die bulgarische Diplomaten nahe stehen, spricht man davon, daß die bulgarische Mobilmachung die sofortige Besetzung Mazedoniens bis Monastier bezwecke und daß das deutsch-österreichische Vorgehen gegen Serbien im Innern in Verbindung mit der bulgarischen Mobilmachung stehe. Ministerpräsident Radoslawow sei entschlossen, ohne Aufschub zu handeln und habe sogar den Vorschlag einer vorübergehenden Besetzung der abzutretenden Gebiete durch die Vierverbandsmächte abgelehnt.

General Samow.

Berlin, 23. Sept. Von Pariser Fachkritikern wurde der zum bulgarischen Generalissimus ausersehene General Samow wiederholt als einer der allertüchtigsten unter den Heerführern der Balkanarmee gewürdigt. Bekanntlich wollte der Zar Nikolaus Samow ein großes russisches Kommando anvertrauen. Erst als dieser mit den Worten: „Mein Degen gehört Bulgarien wie meine Seele“ ablehnte, entschloß sich der Zar, das Amerikaner Radko Dimitriew anzunehmen, eine Wahl, die sich bekanntlich als höchst unglücklich erwiesen hat.

Sonstige Kriegsnachrichten.

Russische Grenzpatrouillen.

Wien, 21. Sept. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Grausamkeiten der Russen gegen eigene Untertanen. Ein Bericht des in Kifelin errichtet gewesenen österreichisch-ungarischen Kommandos enthält folgende Darstellung: Von den zahlreichen in Kifelin lebenden deutschen Kolonisten wurden sehr viele von den Russen vor und während des Rückzuges in das Hinterland geschleppt. Darunter befand sich ein Kolonist mit seiner rubranten Frau und seinem ein Jahr alten Knaben. Die schwer frange Frau, die sich in geeigneten Umständen befand, wurde auf einem landesüblichen Fuhrwerk verladen. Der Mann mußte mit dem Knaben notdürftig belledet gegen 50 West zu Fuß zurücklegen. Infolge der übermenschlichen Anstrengungen, Entbehrungen und Schrecknisse der Reise trat bei der völlig erschöpften Frau Frühgeburt ein. Das Kind starb einige Stunden nach der Geburt und wurde von den Russen im nächsten Walde aus dem Wagen geworfen, ebenso bald darauf die arme Mutter, obwohl sie noch lebte. Dem Manne gelang es, in der darauffolgenden Nacht mit dem Knaben am Arm zu entweichen und seine blutete Frau in dem verpumpten Walde wieder zu finden. Unter unglücklichen Schwierigkeiten brachte er sie mit einem Wagen in das mittlere weite von uns besetzte Kifelin in ein Feldspital. Die Wahrheit der Angaben des Kolonisten bestätigten der über seine Frau abgegebene ärztliche Befund und die Aussagen zweier zur gleichen Zeit dort eingetroffenen kranken Kolonisten, denen es ebenfalls gelungen war, den Russen zu entweichen. Die schwere Ruhrkrankheit, durch die Frühgeburt und die fürchterlichen Entbehrungen herabgekommene Frau war nicht imstande, sich irgendwie verständlich zu machen, doch war Hoffnung vorhanden, ihr Leben zu erhalten. Die von dem Feldspital erhaltenen Arzneien, es waren Wein und Mische, wollte der arme Kolonist, dessen ganzes Hab und Gut vollständig vernichtet war, mit dem letzten ihm verbliebenen Geld zahlen und konnte kaum begreifen, aus Feindeshand befreit zu werden. Alle diese Kolonisten, durchweg deutsch sprechende Leute, erzählten entsetzliche Einzelheiten über die grenzenlosen Grausamkeiten der Russen, die alles niederzubrennen und verwüsten.

Die russischen Munitionsarbeiter.

Petersburg, 23. Sept. (Nicht amtlich.) Eine Bekanntmachung des Kommandanten des Petersburger Militärbezirks vom 11. September stellte fest, daß wiederum Streikbewegungen unter den Munitionsarbeitern ausgebrochen sind und daß die Arbeiter sogar auf den Straßen Demonstrationen veranstalteten, die die Arbeiter hätten und über Fragen verhandeln, die die Arbeiter gar nichts angingen. Dadurch erleide die Armee einen Ausfall an Munition. General Ruzki hat dies bereits als Vaterlandsverrat bezeichnet, was die Kommandantur unterstreichen müsse. Wenn auch schmerzliche Geschehnisse vorlägen, so sei deshalb doch keine Anlaß, gleichzeitig einen Aufruhr im Innern zu stiften. Der Kommandant rief den Arbeitern an, zu arbeiten und nicht über ihre Wirkungskreise hinauszugehen.

Petersburg, 23. Sept. (Nicht amtlich.) Eine Erklärung des Kriegsministers besagt, daß nur diejenigen Personen zur Munitions-Fabrikation freigegeben seien, die in der Reserve oder im Landsturm ständen; Offizierschergen und in der Front Stehende überhaupt nicht.

Ein interessantes Urteil.

Nach Verurteilung der vom Angeklagten eingelegten Revision durch das Reichsmilitärgericht ist dieser Tage ein Urteil des Oberkriegsgerichts des stellvertretenden 15. Armeekorps in Straßburg im Blick rechtskräftig geworden, das einen Fall von Fahnenflucht und Kriegsverrat zum Abschluß bringt, welcher eines gewissen Interesses für die Öffentlichkeit nicht ermangeln dürfte.

Unter der Anklage der genannten Delikte stand am 14. April 1915 der französische Kriegsgefangene und ehemalige Kanonier der Landwehr Karl Dörflinger vor dem Kriegsgericht der Landwehrinspektion Straßburg. Dörflinger, der am 2. 1879 zu Hofeig, Kreis Zabern, geboren ist, hatte sich im Jahre 1904, nachdem er seiner Dienstpflicht beim Feldartillerieregiment Nr. 23 genügt hatte, mit Erlaubnis des Bezirkskommandos Molsheim nach Frankreich begeben, wo er in Plaine St. Denis als Glaschleifer arbeitete. Einige Zeit später verheiratete er sich und ließ sich im Jahre 1907 als Franzose naturalisieren, ohne jedoch seine Entlassung aus dem deutschen Staatsverband zu erwirken. Im Mai 1910 erhielt er vom Bezirkskommando Molsheim einen Befehlungsbescheid zu einer vierzehntägigen Lebung, dem er jedoch nicht Folge leistete. Er wurde daraufhin in Deutschland für fahnenflüchtig erklärt.

Spätestens in in Coiffemachung, Feld. A. St. M. (Sch. A. D. Dörflinger n. 15 und wegen A. guntien i. G. G. inspektion weiter an 1915 das wegen P. n die gr. oder zu haus und freibeits naten B. In d. gellanten einflußu. Coiffons sich bei K. leland, e. uch tun Nicht. die franz. Anstellu. Deutschla. wifenlos. anderer t.

Reber. Verteueru. Höchstprei. mid. ber. Mit Ausn. nabrungs. Prot. foh. 60. Köfenlet. aus Dro. 16 Proz. jirin uer. phantasti. zurückzuf. der deut.

Frei. über, daß. freie Mü. Genosse C. im 3. Ju. von der. fahrt. Die. Sonderzu. Transport.

In d. langer A. Krieg' er. In mel. deutsch. Ständig. Sie lebe. Wie üblic. haben sie. daß sie d. Kräfte aus. der deut. mäßig fa. Maschinen. lie bemeg. da zu ver. zur Sand. niden n. daß er. wagen, je. zu sein; n. genommen. Portion r. Dörflin. Deutschen. beigeführt. gegen Ge. Straßwag. hafferdich. Soldaten. lichen. I. wahren al. gegen die. Beandru. Strafen b. schmutzige. Einbeng. eingebaut. Soldaten. bereit zu.

Späterhin wurde Dörflinger in Frankreich gemustert und setzte im Jahre 1912 eine Lebung im Infanterie-Regiment 67 in Soissons ab. Im August 1914 stellte er sich am 11. Mobilisierungstage in Soissons und rückte mit seinem Regiment ins Feld. Am 24. September 1914 wurde er in einem Gefecht bei St. Nemy verwundet und geriet in deutsche Gefangenschaft.

Das Kriegsgericht der Landwehrinspektion erkannte gegen Dörflinger wegen Fahnenflucht auf drei Monate Gefängnis und Verweisung in die zweite Klasse des Soldatenstandes; wegen Kriegsverrats erfolgte Freisprechung, das das Gericht zugunsten des Angeklagten Notstand annahm.

Wegen dieses Urteils legte der Gerichtsherr der Landwehrinspektion in vollem Umfange Berufung ein. Die Sache ging weiter an das Oberkriegsgericht, das in seiner Sitzung am 8. Mai 1915 das erstinstanzliche Urteil aufhob und den Angeklagten wegen Fahnenflucht zu einem Jahre Gefängnis und Verweisung in die zweite Klasse des Soldatenstandes, wegen Kriegsverrats aber zu der gesetzlichen Mindeststrafe von zehn Jahren Zuchthaus und Entfernung aus dem Heere verurteilte. Aus beiden Freiheitsstrafen wurde eine Gesamtstrafe von 10 Jahren 3 Monaten Zuchthaus gebildet.

In der Urteilsbegründung wurde ein Notstand des Angeklagten nicht angenommen, da er auch ohne das eine Verurteilung stattgefunden hat, sich bei seinem Truppenteil in Soissons stellte. Gleichwohl wird man dem Beurteilten, der sich bei Kriegsausbruch zweifellos in einem erheblichen Dilemma befand, ein gewisses Mitleid nicht verweigern dürfen. Was er auch tun mochte, welche Partei er auch ergriff, überall drohte der Konflikt mit dem Gesetze.

Nicht zum Werten scheidet übrigens bei der ganzen Sache die französische Wehrbeurteilung, die dem Dörflinger seinerzeit bei Ausstellung der Naturalisationsurkunde angab, er werde in Deutschland amtlich abgemeldet. Ihre Nachlässigkeit und Gewissenlosigkeit haben das Schicksal Dörflingers wie das vieler anderer Elfmänner ohne Zweifel mitverschuldet.

Ausland.

Statten.

Lebensmittelpreise in Mailand. Ueber die fortschreitende Verteuerung aller Lebensmittel, der noch immer nicht durch Höchstpreise oder andere behördliche Maßnahmen Einhalt getan wird, berichtet der „Abanti“ vom 11. September von Mailand: Mit Ausnahme von Olivenöl und von Reis sind sämtliche Hauptnahrungsmittel in bedauerlichem Maße gestiegen. Das Kilo Brot kostet 62 Cts., gegenüber 45 Cts. im Vorjahr; Weiz 58 Cts., gegen 50 Cts., Speck 2,50 gegen 2 L.; Butter 3,08 gegen 2,65 L., Ochsenfleisch 2. Qualität 1,50 L. Stark im Preis sind Kohlen, auch Drogen- und Medizinalewaren gestiegen. Jodiform um 66 Proz., Chinin um 70 Proz., Karbol gar um 2100 Proz., Antipirin um 100 Proz., Salicyl um 900 Proz., usw. Die geradezu phantastische Steigerung der letztgenannten Preise ist darauf zurückzuführen, daß diese Artikel fast ausschließlich Produkte der deutschen wissenschaftlichen Industrie bilden.

Frankreich.

Freisfahrten für Urlauber. Auf mehrere Beschwerden darüber, daß von der Front beurlaubten Soldaten nicht volle freie Fahrt und Herfahrt gewährt worden sei, antwortete der Genosse Sembat, der Minister der öffentlichen Arbeit, daß schon am 3. Juli durch ein zirkulär Anweisung gegeben wurde, allen von der Front beurlaubten Mannschaften freie Hin- und Rückfahrt bis zu ihrem heimatischen Truppenbezirk zu gewähren. Die Fahrt kann aber nur in geschlossenen Gruppen oder mit Sonderzügen und den entsprechend zur Verfügung stehenden Transportmitteln gewährt werden.

Deutsche Politik.

Ad acta!

Die Vereinigungen der Industriellen haben sich wieder zu einer Kundgebung berufen lassen: diesmal gilt es aber nicht, noch höhere Zölle zu verlangen — sondern sie protestieren gegen die staatssozialistischen Tendenzen, die sich angeblich schon in bedenklicher Weise breit machen, was insbesondere in der Finanzpolitik der Reichsregierung und in dem Drängen des Reichstags nach weiterem Fortschreiten auf dieser Bahn zum Ausdruck gekommen sein soll.

In der durch das B.L.D. verbreiteten Kundgebung wird betont, daß die Leistungen der deutschen Industrie in einem von staatssozialistischen Eingriffen nicht allzu verunklärten Leben entwickelt worden seien. Es wird also geradezu eine Gefährdung

der deutschen Industrie durch weitere staatssozialistische Regierungen abgelehnt.

Diese „Gefahr“ scheint uns keineswegs vorhanden zu sein; wäre sie es, so hätten die berufenen Vertretungen der deutschen Industrie Arbeiter, die doch an dem Gelingen der Industrie sozusagen auch ein wenig interessiert sind, so hätten die deutschen Gewerkschaften schon zur Warnung das Wort genommen.

Im übrigen darf man zu den Herren Desbrück und Sydow gleichmäßig wie zur Mehrheit des Reichstages das nur zu begründete Vertrauen haben, daß sie im Staatssozialismus nicht weiter gehen, als im Interesse des Reiches unbedingt erforderlich ist und daß sie sicherlich alles unterlassen werden, was die deutsche Industrie irgendwie bedrohen oder gar schädigen könnte.

Wenn aber das Interesse des Reiches in dieser schweren Zeit staatssozialistische Eingriffe fordert, so ist das eben eine Tatsache der historischen und wirtschaftlichen Entwicklung, mit der sich die Herren Industriellen schon abfinden müssen — auch wenn ihnen die Entwicklung zum Sozialismus zu führen scheint. Man kann also die neueste Kundgebung ruhig zu dem Akt legen.

Gegen Höchstpreise für Schweine

wendet sich eine Zuschrift an die „Kreuzzeitung“. Der Verfasser erklärt, daß in der nächsten Zeit mit einem Rückgang der Preise nicht zu rechnen ist und fügt dann hinzu:

„Wir verfügen über Jungschweine in sehr großer Zahl, jedoch nach deren Aufzucht und Mastung in absehbarer Zeit der Bedarf an Schweinefleisch wieder in der früheren Weise gedeckt sein wird. Wollte man aber jetzt mit der Festsetzung von Höchstpreisen für Schweine oder Schweinefleisch vorgehen, dann würden zweifellos die Jücker aus Sorge, daß bei dem Mangel an Futtermitteln die Aufzucht nicht rentabel wäre, davon ganz absehen.“

Ganz nettes Geständnis! Wenn die Preise in erschwinglicher Höhe festgesetzt werden, dann müssen die Landwirte einfach keine Schweine!

Die Kohlenfrage und die Regierung.

Im Reichstag des Innern hat, wie die „Tägl. Rundschau“ erzählt, eine Sitzung sämtlicher führenden Kohlenindustriellen und Interessenten stattgefunden, in der die durch die herrschende Kohlennot geschaffene Lage beraten wurde. Das Ergebnis der Verhandlungen wird voraussichtlich demnächst der Öffentlichkeit bekanntgegeben werden.

Botschafter Freiherr v. Wangenheim.

Der deutsche Botschafter in Konstantinopel, Freiherr von Wangenheim, wird sich, nachdem er seine Kur in Rheims erfolgreich beendet hat, in den nächsten Tagen über Bulgarien auf seinen Posten zurückbegeben. Er wird, wie bekannt, zurzeit von dem Prinzen Hohenlohe-Langenburg vertreten.

Unter Präventivmaßnahme.

wurde die in Würzburg erscheinende „Bayerische Landeszeitung“ — das von Memminger ins Leben gerufene Völkervereinigungsorgan — gestellt. Sie hatte sich in einem „Zeitungslied“ übertriebenen Artikel gegen die auf Senzation berechnete Berichterstattung der Generalanzeigerpresse gewandt, die sich in Meldungen über den Abschluß des bulgarisch-türkischen Vertrages einen Tag um den andern wiederprach.

In den südlichen Vogesen.

Großes Hauptquartier, 16. Sept.

Neulich kroch ich in den weissen Dünen an der Kanalflüße gegenüber England herum. Gestern konnte ich von den Hügeln des Sundgais die Berge des Schweizer Jura und die Fabrikschornsteine von Basel sehen. Dazwischen liegen 17 Stunden D-Zug-Fahrt von Ostende bis Mülhausen.

Ich kam zu günstiger Stunde in die Vogesen. Am Schrägmännle wie am Hartmannsweiler Kopf hatten unsere Truppen tags zuvor einen schönen Erfolg davongetragen. Außerdem raunten die französischen Blätter seit Wochen von einer neuen großen Offensive gegen das schmerzlich geliebte Elsass.

Als wir aus Mülhausen abfuhren, machten die Bewohner trotz der frühen Morgenstunde große Augen. Wir fuhren mit den Militär-Attachés der neutralen Staaten. Ihre ungewohnten Uniformen erregten hier vielleicht noch mehr Aufmerksamkeit als in irgend einer anderen deutschen Stadt. Der Amerikaner gleicht aufs Haar einem

Engländer, der Norweger kann von weitem mit einem französischen Offizier in Feldgrau verwechselt werden. In jedem Dorfe reckten die Menschen die Hälse und steckten die Köpfe zusammen: Sind es Gefangene, sind es Unterhändler? Was wird nicht alles geglaubt in einer Gegend, die so dicht hinter und zum Teil noch in der Front selber liegt!

Es war ein verheerter Herbstmorgen. Wir saßen durch die kleineren elssässischen Dörfer mit ihren alten gemauerten Straßenreihen, ihren verstreuten Häuserfronten, diese Dörfer, die alle eigentlich Städte sind und früher waren, wohlhabend, voll von Zierrat und historischer Erinnerung. Zudem wir durch die Ebene nordwärts auf Colmar steuern, lassen wir links neben uns den Hartmannsweiler Kopf liegen. Durch den aufsteigenden Nebel schimmert seine Kruppe, hell, braun, gelb: die zerfetzten Bäume des Kampfplatzes, auf dem seit Monaten Deutsche und Franzosen um den letzten Rand des Gipfels ringen. Wir wissen, daß seit gestern auch das letzte Mandstück vom Gegner gesäubert ist, daß er jetzt endgültig auf den Sattel (908 Meter) zwischen Hartmannsweiler-Kopf (956 Meter) und Mollenrain (1125 Meter) hinuntergedrängt ist. Aber bei den selbstverständlich zu erwartenden Gegenangriffen ist ein Besuch dort heute unmöglich. So steuern wir aufs Schrägmännle zu, um Schrägmännle, Ringelkopf und Barrenkopf zu überblicken. Gerade wie wir durch Colmar fahren, werden die roten Plakate angeschlagen, die der Bevölkerung die Errichtung des Mülhauser Spions Alfred Meyer verkünden. Die Leute umstehen in Haufen das Plakat, der uns begleitende Hauptmann erzählt, wie Meyer nach Ablegung eines umfangreichen Geständnisses gestorben ist: ruhig, indem er mit lauter Stimme hat, ihm zu vergeben, was er getan.

Ginter Colmar biegen wir scharf links ein aufs Gebirge zu und klettern durch Jungsheim und Niedermorschweiler im Sidzad bergan. Die Autos feuchten. Links und rechts die Weinberge wimmeln von Frauen. Die Weinlese hat begonnen. In langen schmalen Kiepen und mit gebeugtem Rücken schleppen sie die grüne oder blaue Kist ins Dorf. Je höher wir klettern, desto breiter und weiter dehnt sich in unserm Rücken das grüne Tal des Rheins, übersät mit weißen, grauen und roten Dörfern. Jenseits der Ebene steigen die blauen Berge des badischen Schwarzwaldes auf. Ganz benommen von dieser endlosen Schönheit, von diesen dörflichen Bildern friedlichen Schaffens vergessen wir ganz, wer und wo wir sind und was wir hier wollen. Plötzlich kracht ein Schuß von weitem — links und rechts hallt er donnernd wieder — hin und her geschlagen an Fels- und Wald-Wänden entlang rollt er, immer stärker werdend, über die grünen Waldduppen, die zu unsern Füßen liegen. Der erste Schuß in den Vogesen, den wir hören! Anders als das wilde Trommelfeu auf der Lorettöhöhe, anders als das majestätische Rollen der englischen Schiffsgeschütze. Hier gibt das Kruppische Stahlrohr nur den Auftakt. Den eigentlichen Donner besorgen die Vogesen selber, die Wald- und Felsengeister, die aus 45jährigem Friedensschlaf erwacht, heute Tag und Nacht vor Schmerz zum Himmel brüllen.

Wald hinter dem Bergdorf „Drei Aehren“ verlassen wir das Auto. In scharfer Steigung klettert die Gesellschaft einen Gipfel hinan. Ich begleite den bulgarischen Attaché, der einen bequemeren Umweg wählen muß — eines alten Leidens wegen, das er sich im letzten Balkankriege vor Tschatalbicha geholt hat. Eine große schlanke Erscheinung, eher französisch als russisch anmutend, plant er in gutem Deutsch über die großen Fortschritte, die das bulgarische Heerwesen seit dem unglücklichen letzten Kriege gemacht hat. Ohne auf die brennenden Tagesfragen mit einem Worte einzugehen, redet er in selten warmen Tönen der Bewunderung von der gewaltigen physischen und moralischen Leistung unseres Volksganzen.

Endlich haben wir den Gipfel erklommen. Er ist von dem gegenüberliegenden französischen Beobachtungsposten völlig eingesehen, jedoch sich die bunten Uniformen der Neutralen recht vorsichtig bewegen müssen. Zwischen Felsen und krummen Lannen kriechen wir einzeln vor und haben nun einen klaren, weiten Blick über den ganzen Kampf-

Die gewaltigste Militärmaschine.

In dem großen liberalen russischen „Neswje Sion“ ist ein langer Artikel über „Die deutsche Methode und der moderne Krieg“ erschienen, aus dem wir einige Hauptstellen wiedergeben. In mehr denn einer Hinsicht, sagt das russische Blatt, sind die deutschen Angriffskämpfe gegen Szawle (Schaulen) eine vollständige Abhandlung über die Kunst des Kriegsführens. Sie lehren uns die letzten kriegerischen Methoden Deutschlands. Wie üblich, scheitern die Deutschen in jeder Weise voran; kaum haben sie eine neue Stellung inne, so beschießen sie diese derart, daß sie die zur Verteidigung des Ergrungenen notwendigen Kräfte auf ein Mindestmaß zurückführen. Die Schützengräben der Deutschen sind erstaunlich sauber gehalten und verhältnismäßig fast leer; alle dreihäufig, vierzig Schritt findet man ein Maschinengewehr. Aber hinter den Schützengräben zerstreuen sie beweglich ihre Munitionslager, um die notwendige Munition da zu verteilen, wo man ihrer bedarf. So ist immer alles reich zur Hand, während ein Ruffstapel und ein Durcheinander vermieden wird. Nur nichts Ueberflüssiges im Schützengraben, dafür aber Raum, Licht, Luft, Sauberkeit! Niemand würde es wagen, seine eiserne Portion aufzuheben, ohne dazu berechtigt zu sein; wir haben im Jänner in Ostpreußen Deutsche gefangen genommen, die seit Tagen nichts gegessen hatten, aber die eiserne Portion war immer noch unberührt — hieran kann man die Disziplin dieser Deutschen erkennen. Bei Libau verwenden die Deutschen gewaltige Kraftwagen, in denen gelöschter Kalk herbeigeführt wird, mit dem die Schützengräben ausgebaut und gegen Geschosse unzerlegbar gemacht werden. Aber diesen Kraftwagen fällt noch eine ganz andere Aufgabe zu; sie sind mit wasserfesten, riesenhaften Behältern versehen, die dem deutschen Soldaten sein wünschliches, ja oft sein tägliches Bad ermöglichen. Die schweren Bedingungen des modernen Krieges gewöhnen allen möglichen anstehenden Krankheiten Vorbehalt. Um gegen diese anzukämpfen, sehen es diese Deutschen auf peinlichste Sauberkeit ab. Hinter den Schützengräben findet man überall Verordnungen angeschlagen, in denen die Soldaten mit schweren Strafen bedroht werden, falls sie nach einem Aufbruch mit einem schmutzigen Hand etwa wieder zur Front kommen. In den Schützengräben selber werden mit Zement verklebete Betten eingebaut, die mit Wasser gefüllt werden, und in denen sich die Soldaten täglich baden, waschen und massieren. Dies ist ihnen bereits zur Gewohnheit geworden, daß, falls wir deutsche Ge-

songene machen, deren erste Witte bei uns immer ein Bad ist. Diese Deutschen halten ihre Schützengräben so sauber wie ihre Körper. Und dann finden wir in jedem deutschen Schützengraben ein breites Brett, das als Tisch dient. Bei uns hatte niemand jemals diese Idee. Unsere Soldaten essen auf ihren Knien, wenn die Brotkrumen oder die abgemagerten Knochen und sogar ihre Hefen, falls sie satt sind, einfach zu Boden. Und so verhalten sich unsere Schützengräben reich in große Abfall- und Schmutzgruben. Bei diesen Deutschen ist es ganz anders. Weiter zielt man bei ihnen darauf hin, so wenig Soldaten wie nur möglich im Schützengraben zu haben; man will nicht, daß die Soldaten in überflüssiger Weise der Beschädigung ausgesetzt sind. Aber überall sind Posten aufgestellt. Beim geringsten Alarm tritt das Telefon in Wirkung, wie überhaupt die deutschen Schützengräben durchsichtlich mit telephonischen Drähten überspannt sind. Alle Befehle werden telephonisch übermittelt, was eine große Ersparnis an Offizieren bedeutet, da zum Ueberbringen der Befehle keine mehr notwendig sind. Um keine Kanonen zu verlieren, bedienen sich die Deutschen wiederum der gewaltigen Kraftwagen. Unsere Offiziere waren anfangs sehr erstaunt: sie hatten einen deutschen Schützengraben oder eine deutsche Stellung erobert, fanden aber nur wenige deutsche Soldaten vor und überhaupt keine Kanonen, keine Maschinengewehre und keine Munition! Wo war all das hingekommen? Wir haben es erst spät erfahren: die Deutschen haben gepanzerte Kraftwagen, die während des Kampfes mit Munition vollgepackt sind. Aber bei der geringsten Gefahr für die Kanonen — besonders für die schweren Kanonen — werden diese mit Ketten an die Kraftwagen angehängt und abgeführt, so daß wir das Nachsehen haben! Je weniger deutsche Soldaten in der Feuerlinie, um so größer die Zahl von Kanonen und Maschinengewehren; dicke Reihen von Maschinengewehren, dicke Reihen von Soldaten! — das ist ihre Lösung. Man verbietet dem deutschen Soldaten, zu schreiben, bevor er seine Ruhe wieder erlangt hat. Wenn die Kerben wieder ausgespannt sind, dann erst verteilt man ihnen Briefbogen mit der Mahnung: „Reißt euch zusammen, beunruhigt nicht mit euren Briefen die Eltern und die Geschwister.“ Kurz und gut, bei diesen Deutschen ist für alles vorgeordnet und alles ist vorausgesehen; von der Brotkrume, die nicht weggeworfen werden darf, bis zum Briefbogen, der erst zur richtigen Stunde ausgegeben wird. In der Tat, das ist ein Krieg, bei dem Deutschland mit seiner ganzen, echten Seele dabei ist und zugleich mit seinem ganzen Hirn.

Im unterirdischen Verdun.

ml. Gunnar Cederschild, der Berichterstatter der Göttinger Handels- und Schiffszeitung, hat auf einer Reise von Paris nach Verdun auch den unterirdischen Festungsalagen dieser Stadt einen Besuch abgestattet, von denen er seinem Blatt eine anschauliche Schilderung gegeben hat.

„Nur vor der kleinen Garnisonstadt mit ihrer Zitadelle und den alten Stadttoren“, heißt es da, „wurden von einer Schichtwaare angehalten und wir konnten unsere Fahrt erst fortsetzen, nachdem unsere Papiere einer gründlichen Untersuchung unterzogen worden waren. Sogar die Stadtschiffzettel, die uns voranzubringen mußten, mußten eine genaue Kontrolle ihrer Pässe gefallen lassen. Dann fuhren wir tiefe Straßen hinab, die von altertümlichen Häusern umfäumt werden, passierten ein eisernes Tor und hielten zwischen einiger Hofordnungen. Wir besaßen uns in der Zitadelle. Da lagen auf einem hohen, breiten Wall mehrere Gebäude, die wie große Verkaufshäuser ausseherten. Als wir näher kamen, bemerkten wir, daß die Fenster mit Sandfäden verbarrikadiert waren. Hier wohnte der Kommandant von Verdun.“

„Der General ist da wohl aufgehoben“, meinte einer von uns. — „Besser noch als Sie glauben“, antwortete der Stadtschiffzettel, der uns zur Begleitung mitgegeben war.“

Auf einer vielfach genutzten Treppe stiegen wir tief in die Erde hinab, wo sich unter dem Wall große Gewölbe öffneten, die angefüllt waren mit geräuschvoll arbeitenden Schreibmaschinen, mit Offizieren, die an ihren Schreibtischen arbeiteten, mit Wappen, Telefonapparaten und Ordnanzen. Ein gewaltiges unterirdisches Militärbureau — dieser Stad und die Verjorgungsstelle der Verdun-Armee. Hier ist das Zentrum der großen Maschinerie. Von hier aus werden alle Bewegungen der Verdun-Armee geleitet, hier treffen stündlich die Ereignisse von und hinter der Front ein. Eine Maschinerie, bei der jedes einzelne Rad arbeitet. An den Weisen der Schreibmaschinen vorbei führte uns der Stadtschiffzettel in ein kleines Zimmer, dessen Wände mit schweren Balken verkleidet waren — das „Allerheiligste“. In diesem fahlen Zimmer waren die Wände nur mit Landkarten bedeckt, und hier sah der Mann, der für alles die Verantwortung trug, der für die Laufende von Soldaten dachte und Bestimmungen traf. Ein kleiner, kräftig gebauter Mann in steifer, gerader Haltung, mit scharfen durchdringenden Augen, einem energischen Ausdruck um den Mund,

Seite 4.

der 8. Kriegsj.

abend des neu-

in Sofia wurde

in Titel: „Neu-

ia Hospitalis, in

er heimzuführen.

er Unglück d.

42-jähriger, der

einem Kosten-

brachen wurden

beide des 18-jähr-

er am 15. d. M.

in einem Naden

Behn Mann-

liche Genehmig-

gekauft hatten,

in Tag Gefäng-

er Neufestmeier

den händlichen

Der Fuhrmann

nehmer, mußte

führt werden.

in Warchau

er Stadt wurde

ers 3. Febr. aus

brach mit einem

liegt Selbstmord

Dienstrecht und

liche unter dem

und Urkunden-

im Besitze eines

Nr. 4963. Der

Ueberfingen ge-

schwere Prä-

legt. Nachdem

Helldentod für

ich auch der 2.

und Woll und

in Drag-Mot.

Der Letzt-

had. übernen

in Baden.

vorliegenden

100 Millionen

Der Arbeiter Stanislaus Wros als All-Landsberg ist wegen Eigentumsvergehens schon häufig bestraft. Zuletzt hat er eine Gefängnisstrafe von über 4 Jahren in Herford verbüßt. Dann begab er sich nach Frankfurt a. M., brach in der Nacht zum 9. August in das Haus Gneiffenstraße 27 und in das Haus Bettinastraße 2a ein und stahl dort verschiedene Kleinigkeiten und Geldbeträge von 6 M. und 30 M. Ueber Mainz und Karlsruhe wanderte Wros nach Cos, wo er ein Fahrrad entwendete. Unter Verleumdung seiner Vorstrafen wurde Wros wegen schweren Diebstahls im Rückfalle zu 4 Jahren Zuchthaus, abzüglich eines Monats Untersuchungshaft, verurteilt. Wros nahm die Strafe an.

Die in Rastatt wohnhafte Modistin Emilie Karoline Grandmeier aus Karlsruhe ging am 23. Juni in hochschwangerem Zustande auf den Abort, gebahr dort ein lebensfähiges Kind und ließ es in die Abortgrube fallen. Sie verzichtete sich mit der Angabe, sie habe nicht gewußt, daß sie schwanger gewesen sei. Das Gericht befand sie jedoch der fahrlässigen Tötung schuldig und verurteilte sie zu 3 Monaten Gefängnis, abzüglich 1 Monat Untersuchungshaft.

Aus der Stadt.

Karlsruhe, 24. September.

Zur Entschuldigun der unabhöflichen Beamten drückt die „Badische Presse“ eine Auslassung des sächsischen Ministeriums ab, in der es heißt: „Schon vor einiger Zeit ist in den Zeitungen darauf hingewiesen worden, daß die Unabhöflichkeitserklärung einer Anzahl von Beamten eine zwingende Notwendigkeit ist. Denn wie sollen wir sonst, nicht draußen im Felde, sondern auch in der Heimat, den Krieg siegreich durchhalten? Werden einer so weit verwirrt und so wunderbar genau wirkenden Verwaltungsmaschine wie der deutschen eingearbeitete, bei der Mehrbelastung aller Behörden völlig unerfährliche Kräfte entzogen, so treten ohne weiteres Störungen ein, deren Folgen nicht abzusehen sind. Törichterweise oder glauben viele, den unabhöflichen Beamten einen Vortourist daraus machen zu sollen, daß sie im Lande tätig sind, statt im Felde zu stehen, als ob sie das geringste dafür oder dagegen tun könnten. Tausende von Beamten würden glücklich sein, wenn es ihnen vergönnt wäre, mitzukämpfen; zahllose Gefühle, denen nur höchst selten entsprochen werden kann, beweisen das. Ist aber der Staat einmal der Ueberzeugung, daß der oder der Beamte dem Vaterlande nützlichere Dienste leistet, wenn er seinen Posten nicht verläßt, so bleibt dem Beamten nichts anderes übrig, als zu gehorchen. Er tut also nichts weiter als seine Pflicht und tut sie genau so gut wie jeder Offizier und jeder Soldat.“

Dieser Vergleich stimmt indessen nicht ganz. Darüber kann kein vernünftiger Mensch im Zweifel sein, daß auch die Kriegsarbeit in der Heimat unzählige Arbeitskräfte erfordert — im öffentlichen Dienst ebenso wie in der Industrie, Landwirtschaft, Verkehr, Presse usw. — und daß diese Arbeiten auch nicht ausschließlich von Ungelehrten und von Deuten über 45 Jahren geleistet werden können. Insofern also ist die Zurückweisung der unabhöflichen Beschuldigungen vollst. gerecht. Wenn aber in jener amtlichen Kundgebung darüber hinausgegangen und erklärt wird, die Daheimgebliebenen erfüllten ihre Pflicht genau so wie der Soldat draußen, so ist das des Guten zu viel. Pflichterfüllung — gewiß; aber die Gleichstellung mit der Pflichterfüllung des Soldaten geht doch nicht an. Die Daheimgebliebenen, die ihre gewohnte Arbeit leisten, wenn auch vielleicht in verlängerter Arbeitszeit, die in ihrem Heim wohnen, das Leben schlect und recht, nur total kostspieliger als vor dem Kriege weiter leben — werden nur allzuleist verleidet, zu vergessen, was da draußen in dem Wall von Westende bis Thann, in der Front von Riga bis Gernowitz, vom Stifter noch bis Mousalonne täglich und stündlich geleistet wird. „Genau wie der Soldat!“ Wer verlangt von den Daheimgebliebenen von aller Kultur und Zivilisation, in Schmutz und Kot, in Wollensbruch und Sonnenglut, in Sand und Staub leben, kämpfen, schwerbedacht marschieren, nach Zurücklegung ungeheurer Entfernungen zu Fuß oder zu Pferd, oder auf den ratternden Gefährten und Fuhrwerken das Leben dem feindlichen Eisenhagel aussetzen? Brauchen wir Daheimgebliebenen wochen- und monatelang in Erd- und Steinhöhlen zu heulen, unter dem stundenlangen Trommelfeu der Granaten, oft ohne ausreichende Ernährung, ohne Möglichkeit der gewohnten Meinigung, oder in Quartieren mit unsagbaren sanitären Verhältnissen, dem Ungeheuer zur Beute, im steten Kampf mit Seuchen — und während rechts und links die Kameraden fallen?

Es ist nötig, sich das ins Gedächtnis zu rufen, um sagen zu können: Wohl tun wir unsere Pflicht — aber der Vergleich mit der Pflichterfüllung des Soldaten trifft nicht zu.

* **Kriegsanleihe.** In Karlsruhe wurden insgesamt 100 Millionen Mark auf die 3. Kriegsanleihe gezeichnet, darunter von bezw. bei folgenden Stellen: Karlsruher Lebensversicherung 20 Millionen, Badische Bank 16 Millionen, Rheinische Kreditbank 13,1 Millionen, Straus u. Co. 12 Millionen, B. R. Gomburger 11,1 Millionen, Städtische Sparkasse 7,3 Millionen, Süddeutsche Diskonto-Gesellschaft 6,2 Millionen, Vereinsbank 4,7 Millionen.

* **Metallbeschlagnahme.** Das stellw. Generalommando des 14. A.-K. veröffentlicht abermals eine Verordnung über die Beschlagnahme, Meldepflicht und Ablieferung von fertigen, gebrauchten und ungebrauchten Gegenständen aus Kupfer, Messing und Weinnickel mit den neuen Ziffern. Bekanntlich ist die Frist zur freiwilligen Ablieferung bis

zum 16. Oktober d. J. verlängert worden; die Sammelstellen bleiben bis dahin zur Annahme von freiwillig abgelieferten Gegenständen geöffnet.

* **Die vierte Schwurgerichtsperiode** beim Landgerichte in Karlsruhe beginnt am 11. Oktober. Vorsitzender ist Rengerichtsdirktor Dr. Reiß.

* **Den Verkauf von Wurstwaren betreffend** hat das Bezirksamt in Abänderung einer Bekanntmachung vom 2. d. Mts. für die Stadt Karlsruhe folgendes bestimmt: Die bisher abgegebene Fleischwurst (Schlachtwurst) ist in Zukunft ebenfalls nach Gewicht zu verkaufen, der Preis für das Pfund Fleischwurst wird auf 1,20 M. festgesetzt. Im übrigen behalten die in der erwähnten Bekanntmachung festgesetzten Höchstpreise ihre Gültigkeit.

* **Vorstellung für Verwundete im Kolosseum.** Wie uns die Direction des Kolosseums mitteilt, veranstaltet dieselbe heute Nachmittag 4 Uhr eine zweite Sondervorstellung für verwundete Krieger hiesiger Gegend, zu der die Soldaten freien Eintritt haben. Der Spielplan ist derselbe wie zu den Abendvorstellungen.

* **Badisch-pfälzischer Verband freireligiöser Gemeinden.** Am verflossenen Sonntag versammelten sich hier die Vertreter der dem badisch-pfälzischen Verband angeschlossenen Gemeinden in dem badisch-pfälzischen Verband angeschlossenen Gemeinden, um zur realistischen Lage der freireligiösen Bewegung in Baden und Bayern nach dem Kriege Stellung zu nehmen. In der gepflogenen Diskussion wurde u. a. betont, daß nach dem gemeinsamen Kampfe der verschiedenen Religionsbekenntnisse gegen die zahlreichen Feinde Deutschlands es nicht länger anständig sei, den freireligiösen Minderheiten die staatliche Gleichberechtigung zu verweigern. Den Landtagen Bayerns und Badens sollen deshalb entsprechende Anträge über den freireligiösen Jugendunterricht und über die gleichartige Behandlung der Kinder freireligiöser Eltern in den Volks-, Mittel- und Hochschulen unterbreitet werden; auch ist die Beseitigung der Hindernisse, welche der öffentlichen Betätigung freireligiöser Staats- und Kommunalbeamten noch im Wege stehen, anzustreben. Eine gemischte viergliedrige Kommission soll die hierzu nötigen Vorarbeiten verrichten. — Die nächste Vertreterversammlung wird in Freiburg abgehalten.

* **Verdächtiger Dieb.** Bei einem wegen Mansardenbustahls festgenommenen Führmann aus Forstheim wurde ein Maskenkolium (Holländerin) aus blauem Stoff mit rotem Saum und weißer Einfassung vorgefunden, dessen Eigentümer bis jetzt nicht ermittelt werden konnte und das offenbar auch von einem Mansardenbustahls herrührt. Die Eigentümerin wolle sich bei der Kriminalpolizei melden.

* **Seifenblätter.** Unter den Liebesgaben, die wir untern Truppen ins Feld schicken, ist die Seife ein sehr willkommenes Artikel. Als besonders zweckmäßige Form für den Feldgebrauch haben sich die sogenannten „Seifenblätter“ bewährt. Sie bestehen, wie die Zeitschrift „Der Seifenfabrikant“ nach dem Prometheus mitteilt, aus gebleichten Spänen von Glyzerinseife oder aus mit Seife getränktem Papier. Die Herstellung der Seifenblätter aus gebleichten Spänen geschieht in der Weise, daß man den Seifenblock in Tafeln schneidet, die etwas breiter sind als die Blätter. Nachdem diese Tafeln einige Tage getrocknet sind, trennt man mit einem Hobelmeißel Späne der gewünschten Dicke ab. Nach erneutem Trocknen schichtet man die Späne übereinander und sticht mittels eines Ausstechers die Blätter heraus. Ein Seifenblatt von 4,5 Zentimeter Größe und 0,5 Millimeter Stärke reicht zu einer gründlichen Gesichts- und Händereinigung aus. 800 Blätter haben ein Gewicht von etwa 1 Kilogramm. Zur Reibitation der Seifenblätter aus Papier eignet sich am besten gutes Seidenpapier, etwa von der Beschaffenheit, wie es für die Kopierbücher benutzt wird. Man zieht schmale Streifen dieses Papiers durch die flüssige Seife und hängt sie hierauf in einem warmen staubfreien Raum etwa eine Stunde lang zum Trocknen auf. Abdann werden die Streifen in der gewöhnlichen Weise zerschritten.

* **Stadtparkentzerrt.** Wir machen nochmals auf die bei günstiger Witterung heute nachmittag von 3 bis 6 Uhr im Stadtpark stattfindenden „Volksstämmlichen Musikaufführungen“, ausgeführt von der Kapelle des 3. Landsturm-Infanterie-Regiments, Bataillon Karlsruhe, aufmerksam, unter Leitung des Herrn Kapellmeisters E. Wolff. Die Kapelle führt ihre Reimemahme an die hiesigen Kapelle zugunsten der verwundeten Soldaten ab. Bei ungünstiger Witterung fällt das Konzert aus. Näheres im Anzeigenteil.

* **Reichstheater, Wallstraße 30.** Der neue Spielplan vom 25. bis einsch. 28. Sept. bringt ein spannendes Drama „Die letzten Blätter fallen“, sowie „Arme Marie“ (Schauspiel in 4 Akten von Walter Kürschner und Robert Wiene). Sofern noch Sitzplätze frei sind, werden eingelost: „Der neue Golem“ (Komödie), „Wohy judis“ (Pöse) und „Wubi der kleine Boyer“ (Humoreske). Der Kriegsbericht der Eto-Woche zeigt, wie die Russen in Ostpreußen gehauft haben.

Neues vom Tage.

Lieber den Russen als den Städtern!

Ein sehr bezeichnender Vorfall wird aus Marburg a. d. L. berichtet. Die „Wesb. Ztg.“ schreibt darüber: Ein Wochenmarkt in Marburg am 23. Sept. brachte einen sehr interessanten Markttag. Dort waren die Landleute, die auf dem Wochenmarkt ihre Waren feilbieten, von Markttag zu Markttag mit den Preisen in die Höhe gegangen. Als am Mittwoch für das Pfund Butter 2 M. verlangt wurden, war die Geduld der Käufer zu Ende, es wurde einfach der Kaufpreis proklamiert. Nun wurden die Bauern frech und einige sagten, die Butter lieber den Russen als den Städtern zu fressen zu geben. Ob einer derartigen Gemeinheit gab es kein Halten mehr und im Augenblick folgten die Butterkörbe mit Inbalt auf dem Marktplatz herum. Das war die gebührende Antwort auf die ungesiemende Redensart, die man selber in ähnlicher Form auch an anderen Plätzen hören kann, ohne daß ihr eine entsprechende Vergeltung zuteil wird.

* **Automobilunfall des rumänischen Finanzministers.** Ill. Bukarest, 23. Sept. Der rumänische Finanzminister Radonici, der sich zur Besichtigung von Kupferbergwerken nach der Dobrußa begeben hatte, erlitt dort einen Automobilunfall und wurde schwer verletzt. (Privatmeldung.)

Briefkasten der Redaktion.

Büchig. Flugblatt ist zur Aufnahme nicht geeignet.

Letzte Nachrichten.

Der neue Milliarden-Sieg.

Berlin, 23. Sept. Ueber den neuen Milliarden-Sieg über der dritten Kriegsanleihe schreibt der „Lokal-Anzeiger“ bereits heute: Wenn das genaue Ergebnis der Zeichnungen auch noch nicht vorliegen könne, so seien doch Schätzungen auf Grund der großen Kosten möglich, über die fortlaufend berichtet wurde. Im Durchschnitt sei bei den Zeichnungen über 100 000 Mark ein Mehr gegen die zweite Anleihe von etwa 30 Prozent festzustellen. Würde diese Steigerung allgemein sein, so hätte man mit einem Gesamtbetrag zu rechnen, der um ein Drittel über das Endergebnis der zweiten Kriegsanleihe hinausgehen würde: Also rund 12 Milliarden Mark. Auf der Börse schwanken die Zahlen, auf die hin man Wetten legte, zwischen 10 und 12 Milliarden. Jedenfalls sei mit Sicherheit zu sagen, daß das Resultat nicht geringer sein werde als die 9 Milliarden der zweiten Kriegsanleihe. Es könne nur größer sein.

Eine Verordnung gegen die Lebensmittelmittelwucherer.

Berlin, 23. Sept. (Amtlich.) Der Bundesrat hat in seiner Sitzung vom 23. September 1915 eine Verordnung zur Fernhaltung unzulässiger Personen vom Handel beschlossen, die eine Ergänzung der bestehenden Vorschriften über Höchstpreise, gegen übermäßige Preissteigerung usw. darstellt. Nach der neuen Verordnung haben die Behörden unzuverlässigen Personen den Betrieb des Handels mit Gegenständen des täglichen Bedarfs und des Kriegsbedarfs zu untersagen. Der Reichsfinanzler und die Landeszentralbehörden können ferner den Beginn eines derartigen Handelsbetriebs von einer Erlaubnis abhängig machen. Bei der Feststellung der Tatsachen, die die Unzuverlässigkeit dazun, sind Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften über Höchstpreise, gegen übermäßige Preissteigerungen usw. besonders zu berücksichtigen. Die Wirksamkeit der genannten Vorschriften wird ferner dadurch erheblich gesteigert, daß bei Zuwiderhandlungen gegen die Verordnung gegen übermäßige Preissteigerung und gegen einzelne Bestimmungen des Höchstpreisgesetzes nunmehr neben Gefängnis auch die schwere Strafe der Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte zugelassen ist. Auch kann bei den erwähnten Zuwiderhandlungen gegen das Höchstpreisgesetz die Verurteilung auf Kosten des Schuldigen öffentlich gemacht werden, wie dies in der Verordnung gegen übermäßige Preissteigerung bereits vorgesehen ist.

Französische Balkanforjen.

Paris, 24. Sept. Die ganze Presse der Rinten erörtert die Frage, warum General Sarrail, der zum Oberbefehlshaber der Orientarmee ernannt worden sei, noch in Paris weile. „Humanite“ ist erstaunt über das Bögen der Alliierten. Es bestche die Gefahr, daß die Deutschen schneller in Konstantinopel seien als die Alliierten. Serbe verlangt in der „Guerre Sociale“, der Viererband müsse den Balkanstaaten eine klare Entscheidung abfordern, aber auch der Türkei gegenüber kräftig auftreten, mit der man nur auf zwei Arten fertig werden könne, entweder mit einer Viertelmillion neuer Truppen oder durch das Angebot eines ehrenvollen Friedens.

Rückgang der Einnahmen in Frankreich.

Paris, 23. Sept. Aus dem Bericht über die provisorischen Budgetwölften verdient noch die Angabe Erwähnung, daß die Einnahmen Frankreichs in dem Jahr seit Kriegsausbruch um 1 1/2 Milliarden zurückgegangen sind.

Mangelnde Lebensmittel in Petersburg.

Kopenhagen, 24. Sept. Nach dem „Hjelsh“ hat sich der Lebensmittelmangel in Petersburg außerordentlich verschärft. Die Bäckereien schränkten bereits ihre Tätigkeit ein. Es seien nur noch für eine Woche Lebensmittel vorhanden. Maßgebende Kreise hätten schon vor einigen Wochen die Regierung darauf aufmerksam gemacht, daß man vor einer wirklichen Hungersnot stehe.

Zur Haltung Griechenlands.

Athen, 23. Sept. Die „Agence d'Athènes“ veröffentlicht folgendes Communiqu: Die Regierung verfolgt mit Ruhe die Entwicklung der Ereignisse und wird die durch die Umstände gebotenen Maßnahmen treffen, um jeder Eventualität die Stirne zu bieten. Zwischen dem König, dem Ministerpräsidenten Venizelos und dem Generalstab herrscht vollstündige Uebereinstimmung.

Wasserstand des Rheins.

24. September.
Schusterinsel 145 m, gest. 5 cm, Neßl 2,24 m, gest. 1 cm, Magau 3,65 m, gest. 6 cm, Mannheim 2,75 m, gest. 12 cm.

Vereinsanzeiger.

Karlsruhe. (Naturfreunde.) 26. Sept.: Besuch des Stadtparkens. Treffpunkt 9 Uhr, Bismarckdenkmal. 775
Karlsruhe-Wählburg. (Gesangverein Ueberbund.) Zu Ehren unseres Gangesbruders Letterer Sonntag, 26. d. M., nachm. 4 Uhr, Zusammenkunft im „Nischen Krug“. 776
A.-Rheinheim. (Sozialdem. Verein.) Samstag, 25. September, abends 7 1/2 Uhr, Mitgliederversammlung im „Schwanen“. 775

Verantwortlich für Politik, Krieg und Letzte Post: Wilhelm Kolb; für den übrigen Inhalt: Hermann Kadel; für die Zeitschriften: Gustav Krüger, alle in Karlsruhe, Luisenstraße 24.

„Unsere Marine“
Beste 2 Pf. Cigarette
Trauterei Deutscher Fabrikat
Georg A. Jarmolzi Aktien-Gesellschaft

Zur Aufklärung!



Die Singer-Nähmaschinen-Gesellschaft liebt es, ihre Geschäfte unter deutscher Flagge zu machen. Ihr Betrieb in Wittenberge muss erhalten, den deutschen Abnehmern zu beweisen, dass Singer-Nähmaschinen deutsches Fabrikat seien. In Wittenberge werden ein grosser Teil der aus England und Amerika stammenden Teile zusammengestellt. Wie wenig deutsch die sogenannte „deutsche“ Singer-Compagnie ist, beweist die Schutzhaftnahme der leitenden englischen Persönlichkeiten nach Ruheleben bei Berlin. Die deutsche Hausfrau darf nur eine deutsche Nähmaschine verwenden, wenn sie nicht die Feinde des Vaterlandes unterstützen will. Sie wird nur deutsches Fabrikat kaufen, wenn sie sich erst klar geworden ist, dass ihr etwas Besseres als eine deutsche Nähmaschine überhaupt nicht geboten werden kann.

Die besten deutschen Fabrikate
sind zu haben bei **Georg Mappes, Karlsruhe,**
Karl-Friedrichstrasse 20. **Telephon 2264.**

Verband der Brauerei- und Mühlenarbeiter und verw. Berufsgenossen.
Verwaltungsstelle Karlsruhe. — Büro: Bachstr. 69.
Am Sonntag, den 26. Sept., vormittags punkt 10 Uhr, im „Württemberger Hof“, Uhlandstrasse 26,
außerordentliche Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Stellungnahme und Beschlussfassung über die Anträge der letzten Aufsichtssitzung betr. Venderung der Beitragsleistung.
2. Verbandsangelegenheiten und Mitteilungen.

In Anbetracht der wichtigen Tagesordnung werden die Kollegen ersucht, pünktlich, bestimmt und pünktlich zu erscheinen. 7754

Die Ortsverwaltung.

Verhalten bei Gasausströmungen.

Wir machen darauf aufmerksam, daß kein Raum, in welchem es nach Gas riecht, mit brennendem Licht betreten werden darf, gleichgültig, ob im Hause Gas eingedrungen ist oder nicht. Brennende Lichter und Feuerungen sind bei auftretendem Gasgeruch zu löschen. Auch müssen sofort die Fenster und Türen geöffnet und dadurch für ausgiebige Lüftung gesorgt werden. Insbesondere darf kein Vokal, in welchem Gasgeruch wahrgenommen wird, zu längerem Aufenthalt für Personen, namentlich zum Schlafen, benutzt werden. Sofern sich die Ursache des auftretenden Gasgeruches nicht sofort erkennen und beseitigen läßt, ist umgehend das **Städt. Gaswerk I, Kaiserallee 11, Telephon 347** (Anschluß auch über das Rathaus), zu benachrichtigen.

Bei Unfällen ist streng darauf zu achten, daß nach Abnahme der Beleuchtungskörper die Decken- und Wandschrauben durch eingeschraubte Verschlusstopfen oder -Stopfen ordnungsgemäß verschlossen werden. Der Verschluss mittels Papier- oder Korkstopfen ist unzulässig und gefährlich, weshalb wir dringend hierauf warnen.

Karlsruhe, den 20. September 1915. 7744

Städtisches Gaswerk.

Städt. Nahrungsmittelamt.

Freitag, den 24. September, nachmittags 3 Uhr, verlaufen wie bei der alten Elguthalle

Äpfel

das Pfund zu 10 Pfg. 7743

Touristen-Berein Die Naturfreunde, Karlsruhe

Anlässlich des 20jährigen Bestehens des Gesamtvereins „Die Naturfreunde“ findet heute Freitag, den 24. d. M., abends halb 9 Uhr, eine kleine

Gedenkfeier

im Vereinslokal statt. Wir bitten alle unsere Mitglieder, resp. deren Angehörige um zahlreichem Besuch. 7746

Die Ortsverwaltung.

Stadtgarten.

Freitag, den 24. September 1915, nachmittags von 3-6 Uhr:

volkstüml. Musik-Aufführungen

ausgeführt von der Kapelle des

3. Landst.-Inf.-Ers.-Bataill. Karlsruhe.

unter der Leitung des Herrn Kapellmeisters G. Wolff

Eintritt:

- Inhaber von Stadtgarten-Jahreskarten . . . 30 Pfg.
- Sonstige Personen 60 „
- Soldaten und Kinder die Hälfte.

Programm 10 Pfg. 7751

Die Musik-Abonnementskarten haben Gültigkeit. Die Eintrittskarten berechtigen nur zum einmaligen Eintritt. Die Kapelle führt ihre Reineinnahme an die kriegsgefährdeten Soldaten ab. Bei ungünstiger Witterung fällt das Konzert aus.

Privatspargesellschaft in Karlsruhe.

Für die auf Anfang Oktober ds. Js. zur Abschreibung in den Sparkonten (nicht Barzahlung) für die dritte Kriegsanleihe gefälligen Beträge können die Gutscheine schon vom 23. September ab mit Wirkung vom 1. Oktober bei unserer Kasse in Empfang genommen werden. Die Sparbücher sind hierzu vorzulegen. 7735

Karlsruhe, den 22. September 1915.

Der Verwaltungsrat.

Herren-Damen-Kinder-Stiefel

zu billigsten Preisen. 7655

Holzschuhe jede Größe.

Schuhhaus Globus

Waldhornstr. 30 (bei der Kaiserstr.).

Badischer Landesverein vom Roten Kreuz.

34. Danfagung.

An Spenden für das Rote Kreuz sind aus der Stadt Karlsruhe bei unserer Kassenverwaltung in der Zeit vom 1. bis 15. September 1915 weiter $\text{M} 11204,05$ abgeliefert worden. Mit den bereits veröffentlichten Spenden im ganzen bis heute $\text{M} 77444,61$, darunter für den Liebesgabenfonds $\text{M} 102319,88$. Ferner gingen ein für das Verwundeten-Tagesheim $\text{M} 280,-$, mit den bereits veröffentlichten Spenden im ganzen bis heute $\text{M} 4901,21$.

Für die Kriegsinvalidenfürsorge $\text{M} 6475,50$, mit den bereits veröffentlichten Spenden im ganzen bis heute $\text{M} 9439,25$.

Für alle Gaben herzlichsten Dank.

Karlsruhe, den 18. September 1915.

Der Vorsitzende der Depotabteilung:
Geheimer Rat Dr. Glodner.

Badischer Landesverein vom Roten Kreuz.

30. Danfagung für auswärtige Gaben.

An Spenden für das Rote Kreuz sind von außerhalb der Stadt Karlsruhe wohnhaften Personen bei unserer Kassenverwaltung in der Zeit vom 1. bis 15. Septbr. weiter $\text{M} 7328,17$ eingegangen. Mit den bereits veröffentlichten Spenden im ganzen bis heute $698476,26$ M , darunter für den Liebesgabenfonds $90366,54$ M , und für den Kriegsinvaliden-Fürsorgefonds $50319,75$ M . Mit den bereits veröffentlichten Spenden im ganzen bis heute $78789,10$ M .

Für alle Gaben herzlichsten Dank.

Karlsruhe, den 18. September 1915.

Der Vorsitzende der Depotabteilung:
Geheimer Rat Dr. Glodner.

Allgemeine Ortskrankenkasse Bruchsal.

Für die Dauer des gegenwärtigen Krieges suchen wir zu möglichst frühzeitigem Eintritt

zwei Kassengehilfen.

Militärfreie Bewerber (event. auch Militärinteressenten), die im Krankenkassenwesen einige Erfahrung haben sollten, wollen ihre Besuche mit Zeugnisabschriften unter Angabe der Gehaltsansprüche alsbald einreichen.

Dauernde Anstellung nach dem Kriege event. nicht ausgeschlossen. 7741

Der Kassenvorstand:
F. Holoch, Vorsitzender.

Bekanntmachung

Die Revision der Betriebsverzeichnisse der land- und forstwirtschaftlichen Unfallversicherung bet.

Gegenwärtig findet die Revision der Betriebsverzeichnisse der land- und forstwirtschaftlichen Unfallversicherung für die Stadt Karlsruhe einschließlich der Vororte Weierheim, Dörfland, Grünwinkel, Miltheim und Klippur sowie der abgeordneten Gemarkung Hardwald statt. Betriebsunternehmer, welche seit September v. J. ihren Betrieb eingestellt, neu eröffnet oder in einem für die Abschätzung erheblichen Maße eingeschränkt oder erweitert haben, werden aufgefordert, hieron binnen einer Woche Anzeige an der zu erstatten. Die Verzeichnisse liegen während dieser Frist beim städtischen Kontrollbüro (Karl-Friedrichstr. 8, 4. Stock, Zimmer Nr. 179, Eingang von der Jähringerstr. und bezüglich der Vororte bei den betreffenden Gemeindefretariaten zur Einsicht auf.

Für unrichtige oder nicht rechtzeitig erstattete Anzeigen haben die Betriebsunternehmer nach Maßgabe der gesetzlichen Bestimmungen Bestrafung zu gewärtigen.

Karlsruhe, den 21. September 1915. 7752

Das Bürgermeisteramt.

Restaur. Storchennest

empfehl. guten bürgerl. Mittagstisch
Sofienstraße in und außer Wönnement.
Der neue Inhaber: Josef Adam.

Vergabung von Sanarbeiten.

Zum Neubau der Gasföhr-, Wasch- und Reinigungsanlagen im Gaswerk II sind die Steinhauser- und Zimmerarbeiten, die Eisenkonstruktionsarbeiten (Dachbinder) zu vergeben. Arbeitsbeschreibungen und Angebotsformulare sind während der Geschäftsstunden im Gaswerk II, Schlachthausstraße 3, Zimmer Nr. 5, erhältlich, wo auch die Zeichnungen eingesehen werden können. Ebenfalls sind auch die Angebote bis Samstag, den 2. Oktober, vormitt. 11 Uhr, einzureichen.

Karlsruhe, 23. Sept. 1915.
Direktion der städt. Gas-, Wasser- u. Elektrizitätswerke

Männer-Gesangverein Karlsruhe (e. V.)



Den verehrl. aktiven und passiven Mitgliedern zur gefl. Kenntnis, daß die bisherigen

Zusammenkünfte

munmehr jeden Freitag abends 9 Uhr im Vereinslokal stattfinden.

Nächste Zusammenkunft: Freitag den 24. d. M. Die verehrl. Mitglieder bitten wir hiermit um ihren jedesmaligen zahlreichem Besuch.

Der Vorstand.

Neu eingetroffen:

Pfuschmäntel staunend billig. 7748

Jackenkleider schwarz, blau u. farbig 19 75 an

Damenmäntel 13 75 an

Damenröcke 3 75 an

Balkfischröcke 1 85 an

Damenblusen. 95 an

Kindermäntel, Pelzerinen in allen Größen. Keine Robenniete, billigst. Preise.

Wilhelmstr. 34, 1 Sr.

Nur diese Woche besonders billig

elegante, moderne

Pfuschmäntel

Wilhelmstr. 34, 1 Sr.

Fleisch-Verkauf

findet Samstag, den 25. Sept. von 7 Uhr an statt (extra Jung) per Pfund 1 W. 7749

Wilhelm Neck,
20 Ruitstrasse 20.

Pfannkuch & Co

frisch eintreffend:

Gelee = Hering

4 Liter Dose 4.50
offen, Pfd. 60 Pfg.

Gänselebern

werden fortwährend angeliefert. G. Neck, geb. Stürmer Erbprinzenstr. 21, 2. Stock.

Gänselebern

werden fortwährend angeliefert. Markgrafenstr. 32, Edelplatz.

Sardinen

10 Pfd. Büchsen 2.70
offen 12 Pfg.

ferner:

Neue

Verkaufe und Kaufe

fortwährend neue und getragene Herrenkleider, Schuhe, Stiefel, blaue Arbeitsanzüge, geb. Uhren, Taschen, Gold und Silber, Brillanten, Zahngebisse, Pfandschneide, Möbel, Reisetöcher.

Erstes größtes An- u. Verkaufsgeschäft Levy
Markgrafenstr. 22. Tel. 2015.

Korsetten

wieder neu eingeführt, gute Dual. St. von 2 M. an, best. angelegte Prackkorsetten in allen Weiten weit unter Preis, weiße und graue Reform- u. Kinderleibchen, Nieder St. 1.20 M., direkt aus der Fabrik. Vogel, DuLacher Allee 24, 1 Treppe links. 7729

Roehrstühle

jeder Größe werden zum flechten angenommen und gute Arbeit zugehört. A. Schirrmann, Buchdr.-Zwal. Philippsstr. 7 III (Weißbad). NB. Postkarte genügt, die Stühle abzuholen.

Salzgurken

Stück 7 und 8 Pfg.

Pfannkuch & Co

Ge m. B. H. in den bekanntesten Verkaufsstellen